Auseinandersetztung mit der Exegese / Historisch –Kritischen-Methode (HKM) im Religionsunterrricht:

(1) Philosophische Hintergründe der HKM

(2) Stellung zu den Wundern

(3) Pseudepigraphie- echte und unechte Paulusbriefe ect

(4) Feindbild „Verbalinspiration“

Zu (1) Philosophische Hintergründe zur HKM:

Die Entstehung und Ausrichtung der HKM, und der Methoden ist stark von der kritischen Ausrichtung des Aufklärungsdenkens geprägt. Es ist der Versuch immanentes (innerweltlich erklärbares) und transzendentes (übernatürliches) Geschehen zu trennen und auf das immanente Geschehen zu reduzieren und in den wissenschaftlich erklärbaren Bereich zu konzentrieren. Ernst Troeltsch, der zu den Vätern der HKM gehört, unterscheidet z.B. stark zwischen einer „historischen“ und einer „dogmatischen Methode“ die Schrift auszulegen.
Diese Unterscheidung ist nicht nur unsachgemäß den biblischen Texten gegenüber, da diese von einem wesentlich umfassenderen Weltbild geprägt sind, sondern auch falsch, weil wir die angestrebte Isolierung von wertfreien Informationen und Geschichtswissen, sowie von vorurteilsfreiem Herangehen an Texte nicht möglich ist (d.h. es gibt keinen neutralen Standpunkt und keinen wertfreien Zugang zu den Texten). Ganz im Gegenteil ist der Wunsch und die Suche nach einer solchen Herangehensweise an die Texte selber von einem Weltbild und einer Glaubensvoraussetzung geprägt, die keinen neutralen Zugang zu Texten ermöglicht, sondern im Grunde ebenso dogmatisch ist.
Zurecht kann man sagen, dass kaum etwas so intolerant und dogmatisch sein kann, wie eingeforderte Toleranz bzw. die Forderung eines undogmatisches Vorgehen im obigen Sinne. Hier dürfen wir uns unser Vertrauen und unser wohlwollender Zugang zu den Bibeltexten nicht nehmen oder madig machen lassen. Ganz im Gegenteil-, wir sind ganz im Sinne der Texte und der Ausrichtung der Schrift, wenn wir in ihr Stärkung des Glaubens suchen, und einen vertrauensvollen Zugang zu ihr haben, weil Menschen (die biblischen Autoren) mit Genauigkeit und Zuverlässigkeit versuchten Zeugnis vom Erlebten abzulegen.
Vorraussetzungen zur HKM, die wir kritisieren müssen, sind u.a.:

- die „prinzipielle Gleichartigkeit alles Geschehens“
- die „Allmacht der Analogie“ als „Schlüssel zur Kritik“ (Analogie = Ähnlichkeit / Gleichheit, hier in historischem Geschehen gemeint)
- è das kategorische Ausschließen „analogielosen Geschehens“ (wie z.B. Wundern)

Gute links zum Thema:

www.bible-only.org/german/handbuch/Bibelkritik.html
www.progenesis.ch/articles/gl_bibelkritik/Wildi_Bibelkritik.html
http://www.evangelium.de/geschichte.0.html
besonders: www.evangelium.de/1344.0.html

Zu (2) Stellung zu den Wundern

Das wissenschaftliche Weltbild begründet seine Schlüssigkeit mit der kausalen Verknüpfung von Geschehnissen, d.h. das alles Geschehen eine Ursache hat. Ursache und Wirkung sind die treibenden Kräfte der Dinge um uns herum. Als wissenschaftlich erwiesen gilt, was durch Verifikation (Bewahrheitung) oder Falsifikation (als Falsch erwiesen) im Versuch nachweisbar ist. Dinge, die außerhalb jener Machbarkeit und Nachprüfbarkeit geschehen, können nicht als bewiesen oder wahr angesehen werden. Dieses, - natürlich stark vom naturwissenschaftlichen Denken geprägte Wahrheitsverständnis-, schließt Wunder deswegen aus, weil sie sich der Nachprüfbarkeit oder Nachstellbarkeit entziehen. Das Umgehen Gottes mit uns Menschen ist ja angelegt auf eine Beziehung und einen vertrauensvollen Umgang.
Nun muss jedoch die wissenschaftliche Annäherung an Texte, gerade an Geschichtstexte (z.B. Bibeltexte) jedoch ihrem Gegenstand insofern entsprechen, indem sie keine dem Text völlig fremden Kriterien anlegt, die sozusagen die Grundlagen der Texte schon einmal negieren.
Dies kann niemals zu einem echten Verstehen der Texte führen, sondern dazu Texte zurechtzuschneiden und im Grunde zu kritisieren und zu verändern.
Die biblischen Schriften sind von einem wesentlich umfassenderen Weltbild bestimmt als das (natur-) wissenschftliche Weltbild. Es bezieht nicht nur die Möglichkeit der Einwirkung oder des Eingreifens Gottes oder dunkler Mächte mit ein, sondern weiß, dass die menschlich erfahrbare Wirklichkeit nur ein kleiner Teil, eine kleiner Ausschnitt der gesamten, vom Schöpfer gesetzten Wirklichkeit ist.
Immer wieder jedoch, wenn Gottes Umgang mit den Menschen berichtet wird, übertrifft dies die, für den Menschen gewöhnliche und vertraute Erfahrung, und wird oftmals als Wunder beschrieben.
Wir haben jedoch kein Recht und keine legitime Möglichkeit, uns sozusagen als außerstehende, allwissende Beobachter zu sehen, da unsere Wahrnehmung zu beschränkt ist, und auch von der Sünde korrumpiert.
So ist es immer gut zu hinterfragen, warum und auf welcher Grundlage die Wunder der Schrift hinterfragt werden.

Zu (3) Pseudepigraphie

Man behauptet, da es in der Antike immer wieder den Sachverhalt der Verwendung eines fremden Verfassernamens für die eigenen Schriften gegeben habe (um in dessen Sinne und eventuell auch dessen Autorität zu schreiben), würde dieses Phänomen auch im Neuen Testament auftreten. Konkret redet man von Briefen des Paulus, die von Paulusschülern oder Verehrern geschrieben worden sein sollen. Da dies nicht im negativen Sinne geschehen sein solle, sondern zu einem positiven Zweck, hält man dies nicht nur für möglich oder wahrscheinlich, sondern auch für wenig dramatisch.
Doch erkennen wir in der Verfasserfrage gerade auch bei den Paulusbriefen ein enorm wichtiges Thema, das Paulus selber scheinbar wichtiger nahm als viele heutige Theologen...
Ein paar Stellen dazu:
2. Thess 2,2
2. Thess 2,17
Gal 1,1.8
Gal 6,11.17
1. Kor 16,21

Alle Briefe des Paulus sind voll von persönlichen Beschreibungen, Bemerkung, Grüßen und Formulierungen. All das würde überhaupt keinen Sinn machen als „Fälschung“.
Paulus legt an allen Briefanfängen immer Wert auf seinen Namen und meist auch auf sein Apostelamt.
Wir finden immer einen offenen Umgang mit der Verfasserfrage, und den Mitautoren des Paulus. Die einzige Ausnahme, wo uns der Verfasser nicht bekannt ist, bildet der Hebräerbrief.
Gerade in der oft feindlichen Umgebung, in der Paulus oft seine Briefe schrieb, und den Absichten der Gegner des Paulus, ist es auch wesentlich einsichtiger, dass Paulus auf seine Autorität achtete, und damit bewusst umging.
Die wesentlichen Gründe für eine Annahme von Pseudepigraphie scheint mir jedoch auch die inhaltliche Komponente zu sein. Man behauptet, dass sich die Paulusbriefe inhaltlich so stark unterscheiden, dass sie unmöglich von einem und demselben Autor stammen könnten. Hier werden sowohl stilistische als auch inhaltliche Argumente herangezogen.
Interessant ist jedoch auch, dass die starken stilistischen Unterschiede auch innerhalb eine Briefes (z.B. Philliperbrief, 2. Korintherbrief) auftauchen können. Es scheint wohl doch sehr deutlich unterschiedliche Situationen und Stimmungen beim Schreiben der Briefe zur Ursache zu haben...
Interessanterweise sahen auch die Leitergeneration der Gemeinde der ersten Jahrhunderte, die die neutestamentlichen Schriften als einen Kanon bestätigten, nicht ganz so starke Widersprüche wie wir. Sie verfälschten weder die Quellen, noch unterschlugen sie uns einzelne „anstößige“ Schriften. Dies sollte uns immer wieder zu denken geben, und die übertrieben kritischen Blickwinkel zurechtrücken.
Die Aussonderung einzelner Briefe aus dem Paulinischen Schrifttum erscheint uns, je näher wir hinschauen, umso subjektiver.
Auch hier möchte ich ermutigen zu einem mutigen Überzeugung: Wo Paulus draufsteht, -ist auch Paulus drin. Wenn wir Dinge davon abhängig machen, wie gut wir sie (theologisch /geistlich) verstehen, wird es sehr anmaßend.

Zu (4) Feindbild „Verbalinspiration“

Die Inspiration der Schrift ist nicht eine Lehre, die zum Schutz der Bibel erfunden wurde, sondern eine Realität, die uns die Schrift selber bezeugt.
Wie finden sie v.a. im NT über das AT ausgesagt.

[**Zur Inspiration des NT:**
Zuerst einmal ist das Selbstverständnis der Schriften des NT wichtig: Sie beanspruchen eine gewisse Autorität. Diese ist jedoch sehr unterschiedlich. In der Offenbarung wird sehr straff von der Autorität der Worte gesprochen (Offb 22,18-19), im Lukasevangelium z.B. zwar sehr niederschwellig, jedoch wird hoher Wert auf die Gründlichkeit und Zuverlässigkeit gelegt.
Zweitens die geistliche Wirkung der Schriften: Sie erreichten in den ersten Jahrhunderten im Großen und Ganzen so starkes Ansehen, und waren schon bald als unumstößliche Autorität anerkannt.
Drittens schließlich deren Apostolizität: Diese bedeutet, dass eines der Kriterien zur Hineinnahme der Schriften in das NT war es, von einem Apostel oder einem Apostelschüler verfasst worden zu sein.]

Zwei Stellen zeigen uns die Eckpfeiler, die sozusagen den Weg erkennen lassen:

2.Tim 3,16f zeigt die Inspiration, von ihrem Ziel her, also quasi von der göttlichen Seite:

16 Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit,
17 damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.

2. Petr. 1,21 zeigt uns die Inspiration von ihrer menschlichen Seite her, also wie sie am Menschen geschieht:

21 Denn niemals wurde eine Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist.

Hier wird zweierlei deutlich:
Erstens ist die Schrift zu einem bestimmten Ziel uns von Gott gegeben und inspiriert (d.h. eingehaucht), und auf dieses Ziel hin ist sie zuverlässig und glaubwürdig. Und zweitens geschah dies nicht in einer Überwindung oder Ausschaltung des Menschen, sondern so, dass Menschen getrieben wurden vom Hl. Geist. Gott wirkt durch einen Führung von Menschen, weil er beziehungsorientiert vorgeht. Gott beachtet immer die Freiwilligkeit. Menschen müssen sich auch führen lassen. Er will den Menschen als Gegenüber und nimmt seine Eigenart ernst.
Wenn nun nur von der Verbalinspiration wie von einem bösen Feindbild geredet wird, dass man dann leicht abschießen kann, so ist das unausgewogen und unfair.
Man könnte genauso von der „Personalinspiration“ reden (Inspiration nur der Autoren, -der Personen) sowie von der „Realinspiration“ (Inspiration nur der „Sache“). Und schließlich wäre es gerade von 2. Tim 3,16 her am meisten angebracht von der „Ganzinspiration“ zu sprechen, denn die „ganze Schrift“ ist ja eingegeben...
(So gebraucht *Gerhard Maier* in seiner *„Bibilischen Hermeneutik“* die Begriffe, ab Seite 79)

Insgesamt ist es wichtig zu beachten, dass wir bei dem, was uns als scheinbare Wahrheit verkauft wird mutig und kritisch nachfragen:
Aus welchen Quellen speist sich diese These ?
Ist sie wirklich hieb- und stichfest ?
Aus welcher Geisteshaltung heraus ist sie womöglich entstanden ?
Oft ist es auch gut, sich in Ruhe nochmals zu informieren oder bei den entsprechen Leuten Infos einzuholen (bzw. selber weiterzustudieren...) um dann dem Lehrer oder anderen Fragern entsprechend begegnen zu können.

Gottes Segen dabei,

Jahn Bayer, (Stand: 16.12.06)